

Bäckerhause ein, wo sie auch blieb, bis sie im Jahre 1814 wieder nach Pforta in eine, besonders dazu gemietete, Stube verlegt ward. Das Bedürfnis eines besondern Schulhauses wurde immer fühlbarer, da die Zahl der Kinder wuchs, und demselben endlich abgeholfen. Im Jahre 1830 schenkte nämlich der Gerichtsherr der Gemeinde einen Platz, worauf sofort ein Schulhaus gebaut wurde, dessen Einweihung am 6. Dec. des genannten Jahres erfolgte. Das hohe Ober-Consistorium unterstützte vermittelst Rescripts d. d. Dresden, den 15. Nov. 1830 den Bau mit 50 Thlr. Seit 1835 ist die Schule eine ständige geworden, deren Bezirk die Dörfer Panitz, Stösis und Pforta umfaßt, die schon von jeher ihre Kinder gemeinschaftlich hatten unterrichten lassen. Das Fixum des 1822 angestellten Lehrers, Johann Gottfried Wilhelm, geb. 1803 in Hohenleipisch, ist mit Einschluß der Schulstubeheizung auf 145 Thlr. gestellt; Patron und Collator der Schule ist der jedesmalige Gerichtsherr, nicht aber die Gemeinde, wie in Haan's kirchlich-statist. Handbuche, S. 158, irrig angegeben wird.

Der 30jährige Krieg richtete auch in Stösis große Verheerungen an; die Bewohner sahen ihre Wohnungen durch Feuer zerstört und sich ihrer irdischen Habe beraubt. Auch der 17jährige Krieg forderte, besonders von dem Rittergute, nicht geringe Opfer. Daß die herrschaftlichen Gebäude in den Jahren 1616, 1643 und 1654 Brandunglück erfuhren, ist bereits angemerkt. Gleiches Unglück traf am 6. Juni 1724 die Schänke und das nahe liegende Achatshufengut, 1803 den 18. März das herrschaftliche Bäckerehaus, 1811 den 16. April ein Privathaus, 1821 den 4. Febr. die Mühle ohne das mit Ziegeln gedeckte Seitengebäude, 1834 den 13. Jan. abermals die Schänke und das Achatshufengut. Im J. 1680 traf Stösis totaler Hagelschlag und die Pest raffte mehrere Bewohner dahin. Noch wird bemerkt, daß der Kammerherr, Hanns Adolph von Carlowitz, im J. 1763 das kiserne Holz hinter dem Weinberge anlegte und bei Gelegenheit des Gutsbaues 1764 bis 1766 alle Gärten veränderte und mit hohen Mauern umgab, auch durch Anpflanzungen von wildem Holze die Umgebung des Rittergutes verschönerte. Einer von jenen Gärten heißt der Kapellgarten, warum? ist noch zu untersuchen.

19.) Stösis, in Urkunden Desice, Dösemis, auch Großstössig, Großstissig, mit Ober- und Erbgerichten seit 1715 nach Hanefeld, vorher aber nach Stösis gehörig, in's Amt Dschah einbezirkt, von Meissen 4 St., von Riesa 3 St., von Dschah 2 und eine Viertel-St. und von Lommachsch 2 St. entfernt, besteht aus 7 Ganzgütern und, außer dem Keller- und Gemeindehause, noch aus 4 Häusern. Das hierher gehörige fünfte Haus macht die kleine Schänke in Jahna aus. 1618 und 1647 werden auch schon 4, aber 1653 nur 2 Häuser erwähnt; 2 waren also am Ende des 30jährigen Krieges wüste geworden, die man erst nach 1691 wieder aufbaute. Daß das Dorf von den Wenden gegründet worden sei, beweist sein Name. Der Thiergarten hatte in ältester Zeit einen Hain oder ein Holz, das noch 1562 darin stand, und worin die heidnische Gottheit Thor verehrt wurde. Aus diesem Plaze machte die spätere Zeit aus Urkunde einen Thiergarten und fabelte, daß ehedem in Stösis ein Schloß mit einem Thiergarten gestanden habe. Allein von einem Schlosse oder Rittergute in Stösis findet sich in den ältesten Nachrichten auch nicht die geringste Spur. Das Dorf aber haben im 14. Jahrh. die Herren v. Schleinitz auf Ragewitz besessen und von ihnen ist es nach und nach an die Besitzer des Rittergutes Stösis durch Kauf gekommen. Wie sand v. Ragewitz wurde von dem Herzoge Georg mit Stösis belehnt, wie es sein verstorbenen Vater, Kunz v. Ragewitz, besessen hatte. In dem, zu Meissen am Sonnabend nach Mariens Himmelfahrt 1501 ausgestellten Lehnbriefe werden bloß 4 Pferdner in Stösis als seine Unterthanen, aber außerdem noch 3 Häuser erwähnt, mit der Bemerkung, daß er die letztern eben so erhalten, wie sie ehemals die von Schleinitz zu Ragewitz besessen hätten und die er von ihnen kaufweise erlange und an sich gebracht habe. Die übrigen 3 Pferdner, sagen andere alte Nachrichten, seien später durch Kauf an Stösis gekommen. Denn Georg und Wolf v. Schleinitz, Brüder, zu Ragewitz gesessen, borgten 1503, Mittwoch nach dem Tage des Märtyrers Valentin von dem Kloster Senflitz 1200 rhein. Gulden auf Wiederkauf, und verschrieben die jährlichen Zinsen auf ihre, in der Meißnischen Pflege liegenden Dörfer Ischewitz, Striegnitz und Thesewitz (Stösis). Wie hätten sie diese Verschreibung ausstellen können, wenn nicht noch ein Antheil von Stösis zu ihrem Rittergute Ragewitz gehört hätte. Dieser Antheil bestand höchstwahrscheinlich aus den vorher erwähnten 3 Pferdnergütern. Am 12. März 1577 ward Peter Schrot aus Stösis auf seiner Rückkehr aus Dschah von einem Unbekannten tödtlich verwundet und starb in Dschah. Am 22. Sept. 1607 ward Hanns Dappert, Pferdner in Stösis, von Kaspar von Schönberg, auf Ischochau, erstochen, weil er über dessen Kornfeld gefahren war. Am 1. Sonntage nach Trinitatis 1634 brannte in der Nacht ein Gut ab, wobei eine Wittwe, eine Magd und 3 Kinder das Leben verloren. Im J. 1647 oder 1648 hatten zwei Häuser ein gleiches Schicksal. Daher bemerkt Jahna in seiner Beschreibung des Amtes Dschah, Tabelle A., worauf er den Zustand des Amtes im J. 1649 darstellte, daß Stösis (Stösis) zweimal abgebrannt und noch halb wüste sei. Den 25. April 1765 wurden 2 Güter, den 4. März 1770 eine neuerbaute Scheune und dergleichen Stallgebäude, den 19. Sept. 1771 2 Güter und den 5. April 1807 4 Güter durch Feuer zerstört. Die Pestjahre 1581, 1597, 1607, 1613, 1626, 1631 und 1632 verschonten auch Stösis nicht. Unter der Suppanie Woffen (Hohenwuffen) führt Schöttgen in s. Nachlese, Th. 2, S. 223, Kleinstösis, und unter der Suppanie Pulst (Pulst) dasselbe Dorf und auch Großstössig auf. Ob nun hier unter Großstössig das Rittergutsdorf Stösis und unter Kleinstösis das jetzt unter Hanefeld gehörige Dorf Stösis zu verstehen sei, getraut sich Referent nicht zu bestimmen. Wäre bei Kleinstösis an das letzte Dorf zu denken, so würde Schöttgen's Angabe beweisen, daß dasselbe schon in der ältesten Zeit unter zweierlei Gerichte gestanden habe, nämlich ein Theil unter dem Suppan zu Hohenwuffen, und der andere unter dem zu Pulst.

20.) Trogen, in Urkunden Trogan, Trogin, auch Trazgen, von Lommachsch 1 Stunde entfernt, gehört zu dem alschris-

fässigen Rittergute Ragewitz, ist in's Amt Dschah einbezirkt und besteht aus 6 Ganzgütern, wovon 1 mit 3 Hufen, in's ehemalige Procuraturamt Meissen gehörig, bei einem Gute in Grauswitz beigeführt wird, daher keine besonderen Gebäude hat und den Namen Eschigut führt (s. unter Grauswitz, Nr. 8.); ferner aus 2 Gärtnergütern, 3 Häusern, worunter eine Schmiede, und aus dem vor wenig Jahren neu erbauten Gemeindehause. Es hat 13 Kirchenhufen, aber 15 Hufen, 6 Ruthen Spanns, 16 Magazins, 16 Marschhufen und 3 Thlr. 6 Gr. jährlichen Quatemberbeitrag. Jene Hufenzahl bestand schon 1539. Es ist mit 831 vollen Steuerschocken belegt, die es in das Amt Dschah zu entrichten hat. Fünf Hufen gehören sonst in's Procuraturamt, seit 1836 aber ins Kreisamt Meissen und werden in Grauswitz, Altsattel und Dresden beigeführt. Schöttgen in seiner Nachlese Th. 2, S. 222—226, führt dieses Dorf unter keiner Suppanie des Amtes Meissen auf, woraus sich ergibt, daß es in dieses Amt niemals einbezirkt gewesen sei. Die 10 Hufen der wüsten Mark Willisch, oder Wilsch, die zum Kirchsprengel Striegnitz gehören, werden in Trogen oder Noitsch beigeführt. Das Kreisamt hatte darüber nur die Obergerichte und Folge; die Erbgerichte dagegen standen bis 1836 dem Amte Rössen zu, wohin auch die Steuern davon entrichtet wurden. Das Dorf Wilsch soll ehedem aus 2 Gütern bestanden haben, jedes mit 5 Hufen, und sein Standort soll der freie Plaz gewesen sein, der jetzt mit Gras bewachsen und mit Weiden besetzt ist. Schon vor 1575, vielleicht lange vor dem Hussitenriege, ist es wüste geworden. Rüdiger von Schadowe (Ischochau) verkaufte dem Kloster zu Altenzelle 6 Hufen und 1 Garten im Dorfe und in der Flur Trogen (nicht Ragan, wie in einer Abschrift von Albin's Registrande steht), die jährlich 7 Mark Silber und 9 Schillinggrossen zinseten, für 118 Mark Silbers. Markgraf Heinrich der Erlauchte eignete diese Güter dem Kloster zu und schenkte sie ihm mit aller Gerechtigkeit und Nutzbarkeit. Geschehen zu Freiberg, den 13. März 1271. Knauth's Altenzelle, Th. VI, S. 176, wo aber 1261 als Jahr dieser Urkunde genannt ist; auch Th. VII, S. 10. Schlegel de Cella veteri, S. 52, hat, wie Albin, das Jahr 1271. D. Martius in seiner Beschreibung des Klosters Altenzelle (1822), Bnd. 2, S. 16, hat die Jahrzahl 1261 mit Knauth nachgeschrieben. In dem Vergleiche, welchen Churfürst Friedrich, der Sanftmüthige, mit dem Burggrafen Heinrich Neuß von Plauen zu Arnshauk am Tage der Geburt Maria 1428 schloß, überließ er demselben unter Andern auch die Zinsen, Frohnen und Gerichte, die der nächste Burggraf vormals gehabt hatte, in den Dörfern Restalitz (Rastitz), Wachsemitz (Wachwitz), Budan (Wauden), Babeschitz (Böschitz), Neßchen (Nöschchen bei Krögis), Lutentitz (Lüttemitz bei Rüsseina), Torgau, Soppau (Soppau bei Krögis), Prus (Proßitz bei Lommachsch) mit dem Weezhoffen, Suppon, welche gegen Meissen und Lommachsch zu den Gerichten gehen und da Gerichte sitzen sollen. Menkenii scriptores. Germ. Tom. III, p. 1059. Krenzig's Beiträge zur Historie der sächs. Lande, Th. II, S. 456—463. Hasche's Magazin, Th. VI, S. 354—363. Der ganze Zusammenhang in dieser Urkunde beweist klar, daß Trogen statt Trogau zu lesen und unser Trogen darunter zu verstehen sei, nicht aber die Stadt Torgau, die damals kein Dorf mehr war, wie Becker in seinem Stemmat Ruthenico, S. 106, und Junker in seiner Geographie, S. 539, dafür hält. Diese Lesart ist auch in Hasche's Magazin, Th. VII, S. 348, anzunehmen. Es versteht sich übrigens von selbst, daß nach Aufhebung des Burggrafthums die Zinsen und Frohnen, welche die Burggrafen in Trogen gehabt hatten, an den Churfürsten übergingen. Im J. 1283 verkaufte das Kloster Altenzelle 10 Hufen im Dorfe Trogen an den Protonotar des Markgrafen zu Meissen, Gebhardt, mit Gerichten, Diensten und aller Gerechtigkeit für 166 Mark bewährten Silbers, dieser aber schenkte sie der Domkirche zu Meissen. Markgraf Heinrich und Bischof Wittig gaben dazu ihren Consens. In der Copie dieser Urkunde, die im Februar am Tage nach der Jungfrau Agathe im genannten Kloster ausgestellt ist, steht zwar Ragan, seine Lage wird aber ausdrücklich unter Meissen und Lommachsch angegeben; daher glaubt Referent Trogen lesen zu müssen, und es ist ihm wahrscheinlich, daß die 10 Hufen des wüsten Dorfes Wilsch seien, welche schon damals in Trogen beigeführt wurden, weil jenes Dorf bereits verwüster war. Die zum Rittergute Seerhausen gehörigen, sogenannten Noitschgärten besitzen die Begüterten in Trogen ebenfalls und haben daher 66 Schfl. Korn, Dschaher Maas, an erwähntes Rittergut jährlich zu zinsen. Noch im sechzehnten Jahrhunderte ging die große Heerstraße von Dresden nach Leipzig über Lommachsch nach Seerhausen durch die Trogener Fluren; im Jahre funfzehnhundert und erstliche uenzig wurde sie aber von Meissen aus durch den Keilbusch über Zehren, Wöltsch und Klappendorf nach Seerhausen geführt, nachdem Bergleute aus Freiberg die Felsenmassen im Keilbusche gesprengt und eine tüchtige Fahrstraße zu Stande gebracht hatten. Noch jetzt kennt man in Trogen die alte Straße, bei welcher der Galgenberg und das Galgenloch liegen, Orter, die auf eine vormalige Gerichtsstätte hinweisen. Der Name Trogen ist wendisch und bedeutet eine Straße, einen Weg.

Im J. 1607 brachten die Fremdlinge die Pest in das Erb-, Brau- und Schänkgut zu Trogen, welche im Juli und August 8 Personen dahintrafte, von denen 7 in den Schänkgarten begraben wurden. Auf ihre Ruhestätte ließ 1619 der Eigenthümer der Schänke, Johann Pezsch, einen Leichenstein setzen, welcher 1806 erneuert ward und noch jetzt von diesem Vorgange Zeugnis gibt. Im J. 1613 forderte dieser Bürgengel 31 Personen in Trogen und 8 in dem nahegelegenen Grauswitz; er lehrte 1631 wieder und es fielen in Trogen 35, in Grauswitz 6 Personen. 1632, 1633, 1637, 1639 waren für beide Dörfer ebenfalls Pestjahre, doch 1680 blieben sie von diesem Uebel verschont. Im J. 1780 den 1. Mai brannten 4 Güter, den 30. Dec. 1785 die Schmiede, in der Nacht vom 5. zum 6. Juni 1786 2 Güter, 1800 den 20. Juli das Gemeindehaus, 1802 den 9. Juli (nicht 1812, wie in Hoffmann's Dschaher Chronik, Th. 2, S. 283, irrig abgedruckt ist) das Schänkgut nebst den 2 Gärtnergütern und der Schmiede ab. Das Schänkgut war 1733 neu erbaut worden. Am 9. Dec. 1698